

F. Über den „Tschai“

Über die Herkunft des „Tschai“ und seiner Rituale gibt es nur vage Vermutungen. Es war kaum möglich, Belegstellen oder gar Literatur zur Thematik zu finden. Dies spricht meiner Meinung nach für die Lebendigkeit dieses Kulturelementes bzw. *Kultes*. So erschien mir der gedankliche Austausch mit befreundeten Pfadfindern ein fruchtbarer Weg, um sich der Thematik anzunähern. Erste Überlegungen führten mich zu meinem österreichischen Freund *phips*, der mir empfahl, *cheiron* von der *Pfadfinderschaft Grauer Reiter* aus Mannheim anzusprechen. Ein wertvoller Gedankenaustausch mit *Jonathan Lenz*, einem befreundeten Pfadfinder im *VCP-Land Rheinland-Pfalz/Saar*, konnte die Parallelen zwischen Abendmahls- und Tschailiturgie aufzeigen.

F.1. Überlegungen zu Tschai und Abendmahl

F.1.1. Philipp Lehar, ÖPB

Jahrgang 1984; Student der katholischen Theologie/Geschichte, Universität Innsbruck; Mitglied im Österreichischen Pfadfinderbund (ÖPB).

„Aus der Beobachtung weiss ich, dass es verschiedene lokal sehr verschiedene Rituale gibt (Becher im Kreis geben, Spruch vor dem Trinken...) Im Pfadfinder-Treffpunkt²¹⁹ wurde mal von einigen vermutet, dass der erste Tschai vom studentischen „Krambambuli“²²⁰ inspiriert war. Sowohl die Tschairituale als auch die Abendmahlsliturgie sind etwas gemeinschaftsstiftendes und lässt eine Gruppe von Menschen enger zusammenwachsen. Oft wird auch gesungen. Mitzubedenken ist auch das Tschai nicht irgendwann getrunken wird, sondern häufig in Verbindung mit Aufnahmen, Lagereröffnung, überbündischer Abend...“

F.1.2. „cheiron“, Pfadfinderschaft Grauer Reiter

Jahrgang 1956; Altpfadfinder in der Freien Horte „Alt-Rover“ der Pfadfinderschaft Grauer Reiter in Mannheim; Kontakt über Philipp Lehar.

Recherche: Den gesuchten Faden hatte ich vor vielen Jahren im PT eröffnet,²²¹ mit der gleichen historischen Fragestellung. Wir irrlichterten damals zwischen Feuerzangenbowle (Burschenschaften) – Krambambuli (schweizer Studentenschaft) und bündischen Gruppen als Urheber herum, jedoch ohne genau herauszufinden, wer der Erfinder des Gebräus nun sei.

²¹⁹Internetforum und Austauschplattform für Pfadfinderinnen und Pfadfinder. <http://www.pfadfinder-treffpunkt.de>.

²²⁰Alkoholisches Getränk, das in etwa mit *Feuerzangenbowle*, *Glühwein* oder anderen alkoholischen Mischgetränken vergleichbar ist und im 19. Jahrhundert in studentischen Kreisen verbreitet war. Durch die Studentenverbindungen bestand wiederum eine gewisse Nähe zur Jugendbewegung und letztlich zur Pfadfinderei, was eine mögliche Entstehungsquelle für das Getränk „Tschai“ gewesen sein könnte.

²²¹Suchanfrage vom 1.3.2011: „Ursprung des Tschais?“ auf www.pfadfinder-treffpunkt.de.

Bald schon habe ich dann erfahren, dass „*hussa*“, Werner Helwig, der Urheber des Getränks sein sollte. Und endlich hatte ich durch fleißiges Lesen von Helwig-Literatur den literarisch verbrieften Urtschai gefunden. Ein Hinweis kam ja schon: „*Die Blaue Blume des Wandervogels*“ (1960).²²² Noch älter ist „*Die Bienenbarke*“ (1953) des gleichen Autors.²²³

In unserer Mannheimer Horte (GR)²²⁴ haben wir jahrelang in Annäherung an ein überliefertes Jungenschaftsrezept Tschai gekocht, welches dem Ur-Tschai schon recht nahe kam. Bis wir auf die *literarische Vorlage* stießen. Für viele Pfadfinder wird das „Entsetzen“ groß sein, denn es ist beim Ur-Getränk kein einziger Tropfen Alkohol darinnen und Verhunzungen wie Nüsse, gibt es auch nicht.

Im Buch „*Die Bienenbarke*“ findet sich ein Hinweis innerhalb der Kurzgeschichte „*Lehrstuhl für Vagabondage*“. *Hussa* beschreibt dort die regelmäßigen Treffen seiner Hamburger Wandervogelhorte in einer Gartenlaube. Und dort gab es immer „*Schej*“ – interessant schon die abweichende Schreibweise. Aus den folgenden Fahrtenschilderungen, der beschriebenen sozialen Notlage der Menschen im ländlichen „schwarzen Land“ hinter Hamburg-Harburg, sowie dem Geburtsjahr des Autors, schätze ich ab, dass es sich um eine Beschreibung Mitte bis Ende der 20er Jahren handeln müsse.

Es ist bekannt, dass der Autor zur *Backschaft Störtebecker* im Nerother Orden der Freibeuter gehörte, insofern wäre es naheliegend, dass *hussa* in der *Vagabondage* eigene Erlebnisse schilderte. In dieser Kurzgeschichte findet sich nun der Original-Passus: „... bei meinen Vorlesungen, denn es gab „*Schej*“ dazu, einen erstickend süßbitteren Tee eigener Erfindung, zurecht gebraut auf der Basis von Zitronen, Apfelschalen und Ingwer.“²²⁵

Seit diesem „Fund“ kochen wir nur nach *hussas* Rezept aus der *Bienenbarke*. Und werden es auch am kommenden Samstag wieder tun. Wir schneiden Zitronen in Scheiben, geben Zucker zum Wasser, schälen Boskop-Äpfel (Straßenrandbeschreibung *Vagabondage* !!), kochen ein paar Minuten auf und geben Teeblätter dazu. Letztere frei schwimmend, wie mir mündlich überliefert wurde. Vom Ingwer, dem einzigen Gewürz, nur wenig geben. Im Widerspruch zum Zucker, verleiht er dem Getränk die erfrischend „adstringierende“ (googelt selber) Wirkung. Leider wird in der *Bienenbarke* die Teesorte nicht erwähnt.

Doch hier hilft das Kapitel 21 - „*Daseinstechnik einer Wandervogelgruppe*“ – aus „*Die Blaue Blume des Wandervogels*“ weiter: *Helwig* schreibt nun von „*Tschaj*“ und liefert das Rezept: Eine Faust Suchong-Tee in das kochende Wasser, zwei bis drei Säcke Zucker, Zitronen auspressen und dann die ausgepressten Zitronen hineinwerfen, dann Ingwer oder Schnaps, Rosinen oder Apfelschalen.²²⁶

Im Experiment haben wir festgestellt, dass die Apfelschalen zum Geschmack mehr beitragen, als die Rosinen. Im Urrezept „*Schej*“ ist von Rosinen auch keine Rede. Der Ingwer als einziges

²²²HELWIG, *Die Blaue Blume des Wandervogels*. Vom Aufstieg, Glanz und Sinn einer Jugendbewegung.

²²³HELWIG, *Die Bienenbarke - Weltfahrten nach Aussen und Innen*.

²²⁴GR = Pfadfinderschaft Grauer Reiter.

²²⁵Vgl. HELWIG, *Die Bienenbarke - Weltfahrten nach Aussen und Innen*, 10-20.

²²⁶Vgl. HELWIG, *Die Blaue Blume des Wandervogels*. Vom Aufstieg, Glanz und Sinn einer Jugendbewegung, ?.

Gewürz bleibt. Beim Suchong-Tee haben wir uns auf die Sorte „Lapsang“ geeinigt – ein chinesischer Schwarztee, der auf Feuerrauch getrocknet wurde, was ihm die typische rauchige Note verleiht. Einem Kohtenfeuer würdig! Der Schnaps scheint optional zu sein – wir lassen den weg. Rotwein wird von *hussa* überhaupt nicht erwähnt.

Bei der Vernissage zu seinem 85sten Geburtstag hatten wir uns 2005 mit „*hai*“ (*Heinrich Frankl, *1920*) über seine Wiesbadener Nerothergruppe (Landstreicherorden) unterhalten. *Hussa* war da öfters zu Gast und an sein „Spezialgetränk“ konnte sich der damals junge *hai* deutlich erinnern. Das ist mein ‚lebender‘ Beweis, dass „Schej“ vor 1933 gebraut wurde.

Nun zum Namen selbst: 1928 fand die Indienfahrt der Nerother statt. Dort lernten sie auch den Dichter, Philosophen, Maler, Komponisten, Musiker und Brahmo-Samaj-Anhänger, Rabindranath Tagore kennen, der 1913 den Nobelpreis erhielt und Anfang der 20er in Berlin die bürgerliche Gesellschaft faszinierte. 1930 nahm er eine Einladung auf Burg Waldeck an. Im Rahmen der Indienfahrt könnte der ‚Chai‘ (südasiatischer Wortlaut) als Würztee nach Deutschland gelangt sein. Also möglicherweise ein nerothanes „Mitbringsel“.

F.1.3. Jonathan Lenz, VCP

Jahrgang 1990; Lehramtsstudent in Deutsch, Geschichte und Ev. Theologie, Universität Mainz; Mitglied im VCP Land Rheinland-Pfalz/Saar.

Zuerst einmal stellt sich die Frage, was der *christliche Urgedanke* am Abendmahl war und wie es in der christlichen Frühzeit wohl aussah – ist bei glaube ich Paulus ziemlich gut beschrieben, weil er sich aufregt, wie es da zu seiner Zeit abläuft.²²⁷ Vorallem ist es natürlich die ritualisierte und dadurch immer wiederholte *Erinnerung und das Gedenken an das letzte Abendmahl*, welches ja Symbol sowohl für die Gemeinschaft der Christen (u.a. alles mit dem Nächsten teilen, Form der Nächstenliebe) als auch das folgende Opfer von Jesus ist (zusammen mit der Auferstehung Kern unserer Religion). In der Ausübung brachte anfangs jeder Christ der Gemeinde Speisen und Wein mit, wie er gerade übrig hatte und sich leisten konnte, und dann wurde gemeinsam geschmaust, also auch ein gemeinschaftsstiftendes Element in der Gemeinde und sozialer Ausgleich (an diesem Punkt waren die finanziellen Unterschiede aufgehoben, jeder darf alles essen, ob Sklave oder Kaufmann – auch ein wichtiges christliches Element, die Gleichheit der Menschen untereinander und vor Gott). Die eigentliche Idee dahinter ist nicht nur ein Ritual, sondern auch von weltlichem Nutzen und Sinn für die Gemeinschaft.

Praktisch-theologisch muss man solche Werte und Ideen in Rituale packen, damit sie begriffen, tradiert und angewendet werden können. Rituale sind wichtige Kommunikationskanäle für

²²⁷Vgl. 1 Kor 10-14.

Menschen, da sie durch ihre feste Struktur die Bedeutung transportieren.

Die Funktionen und Formen des Tschai-Rituals sind ziemlich ähnlich. So versucht es über ein klar geregeltes Ritual (wobei jede Gruppe ihr eigenes Ritual haben kann) das bedingungslose Teilen (dadurch auch die angestrebte Gleichheit) und gemeinsame Verzehren die Gemeinschaft zu stärken und einen Gruppengeist zu entwickeln. Der praktische Nutzen, den Abend durch ein Getränk, das gerade beim Singen die Kehle benetzt, zu verlängern ist auch ähnlich, zumal sowas wie Kekse oder so bei uns auch geteilt werden. Alle bekommen zu Trinken aus einem Topf und der Ablauf ermöglicht eine spirituelle Grunderfahrung für die Kinder. Teil des Rituals ist das zur Ruhe finden und besinnen, ebenfalls Teil jeder Religion.

Dazu kommt die Weitergabe des Rezeptes, die als *Mysterium* konzipiert wird, was diesen sakralen Charakter des Tschais bestärkt. Es wird von „Generation zu Generation“ weitergegeben, was zusammen mit der Teilnahme sowieso als „*Initiationsritus*“ zu verstehen ist. Es bestätigt die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft, was das Abendmahl für die Gemeinde leistet. In vielen Gemeinden, die ich kenne (meine Heimatgemeinde hat das erst vorletztes Jahr gekippt) ist die Teilnahme den konfirmierten Mitgliedern vorbehalten, zwar machen wir Pfadfinder das nicht so, dass nur Halstuchträger Tschai bekommen, allerdings wird das Ritual nur auf Lagern und Fahrten durchgeführt – dann ist man eh Teil der Gemeinschaft.

Weitere Parallele ist auch, dass es ein *Integrationsritual* ist. Im frühen Christentum besuchten Christen in fremden Städten die Gottesdienste und durch den festen, ritualisierten Ablauf kamen sie direkt klar und wurden aufgenommen durch das gemeinsame Teilen, bei größeren Pfadfinderlagern haben die Singerunden mit Tschai oft die gleiche Funktion.

Zum Ursprung: Der Name kommt ganz klar aus dem slawischen Raum, ist dort aber nicht genau einzuordnen. Ich habe die Version gehört, es wäre (wie auch die Kohte und viele Lieder) mit den bündischen Fahrtengruppen in den 20er Jahren rübergekommen und hätte sich hier entwickelt und verbreitet, wobei die Urformen wohl aus dem heidnischen Bereich kommen, welche genau die gleichen grundreligiösen Elemente wie das Christentum besitzen, weil es grundmenschliche Erfahrungen sind, die geteilt werden – halt Gemeinschaft. Der Gleichheitsgedanke hingegen ist nur bei wenigen Religionen vertreten, da meistens diese Rituale mit einer Hierarchie verbunden waren (z.B. dass Häuptling/Schamane in Naturreligionen zuerst trinken/essen darf und die besten Stücke bekommt) und daher ein auszeichnendes Element, dass die Pfadfinder und Christen allgemein besitzen (sollten).